



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

GRUßWORT DES PRÄSIDENTEN DER JGU,
UNIV.-PROF. DR. GEORG KRAUSCH,
ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DER
EHRENDOKTORWÜRDE AN MARIO ADORF
DURCH DIE JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT
AM 19. NOVEMBER 2010.



Es gilt das gesprochene Wort..

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Adorf, sehr geehrter Herr Schlöndorff,
meine sehr geehrten Damen und Herren.

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, Sie alle heute hier begrüßen zu dürfen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Johannes Gutenberg-Universität Mainz an einen ihrer ganz frühen Studierenden, Herrn Mario Adorf. Ich freue mich, zu diesem Anlass den Ministerpräsidenten unseres Bundeslandes, Herrn Kurt Beck, an unserer Universität begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen und herzlichen Dank, dass Sie selbst mit einem Grußwort beitragen werden. Gemeinsam mit ihm begrüße ich für die Landesregierung die Staatssekretäre Michael Ebling aus dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur und Salvatore Barbaro auf dem Ministerium der Finanzen. Ich begrüße ferner die Abgeordneten des rheinland-pfälzischen Landtags, Frau Ulla Brede-Hoffmann, Herrn Matthias Krell, Herrn Heinz-Hermann Schnabel und Herrn Walter Strutz, sowie den Direktor beim Landtag, Herrn Lars Brocker, in Vertretung des Landtagspräsidenten.

Ich begrüße als Vertreter der Organe der Johannes Gutenberg-Universität die Mitglieder der Hochschulleitung, Herrn Vizpräsident Ulrich Förstermann und Herrn Kanzler Götz Scholz, die Mitglieder des Akademischen Senats, die Dekaninnen und Dekane, den Direktor des Gutenberg Forschungskollegs, Herrn Kollegen Matthias Neubert, sowie für die Studierenden die Vertreter des Allgemeinen Studierendenausschusses, stellvertretend Herrn Lars Beiswenger. Stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Universität grüße ich den Vorsitzenden unseres Personalrats, Herrn Rüdiger Wetzel.

Ich begrüße meinen Vorgänger im Amt des Universitätspräsidenten, Herrn Jörg Michaelis sowie meinen Kollegen, den Präsidenten der Universität Koblenz-Landau, Herrn Roman Heiligenthal. Schön, dass Sie den Weg hierher gefunden haben.

Ich begrüße für den Hochschulrat unserer Universität Herrn Leopold von Heimendahl, ich begrüße den Vorsitzenden des Hochschulkuratoriums, Herrn Klaus Hammer, sowie stellvertretend für alle Freunde und Förderer, für alle Stifterinnen und Stifter unseres Haus Herrn Klaus Adam, den Vorsitzenden des Vereins der Freunde der Johannes Gutenberg-Universität, und den Vorsitzenden ihres Kuratoriums, Herrn Otto Boehringer. Herzlich willkommen!

Ich grüße weitere Vertreter wichtiger Einrichtungen in Stadt und Region, stellvertretend den Intendanten des Mainzer Staatstheaters, Herrn Matthias Fontheim, den Unternehmenssprecher des Schott Konzerns, Herrn Klaus-Bernhard Hoffmann, und den Vorsitzenden der Geschäftsleitung der Commerzbank, Herrn Peter Radermacher.

Ich begrüße alle Vertreter der Medien, stellvertretend den Chefredakteur der Allgemeinen Zeitung, Herrn Friedrich Roeingh, sowie die Geschäftsführerin der Mainzer Rhein-Zeitung, Frau Anja Schierle-Jertz. Ich begrüße ferner den stellvertretenden Programmdirektor des Zweiten Deutschen Fernsehens, Herrn Reinhold Elschot, in Vertretung des Intendanten, sowie in Vertretung der Landessenderdirektorin des Südwest-Rundfunks den stellvertretenden Landessenderdirektor und Mitglied des Kuratoriums unserer Universitätsstiftung, Herrn Harald Weiß.

Ich begrüße ganz ausdrücklich auch Ihre persönlichen Gäste, lieber Herr Adorf, stellvertretend die Vertreter Ihrer Heimatstadt, an ihrer Spitze die Oberbürgermeisterin der Stadt Mayen, Frau Veronika Fischer. Herr Adorf, Sie haben im Lauf Ihrer Karriere mit einigen der bedeutendsten europäischen Regisseure gearbeitet – einer davon wird heute die Laudatio halten. Wir freuen uns sehr, dass sich Volker Schlöndorff auf den Weg gemacht hat, um heute diesen Festakt mit Ihnen, mit uns zu begehen. Lieber Herr Schlöndorff, haben Sie herzlichen Dank dafür, dass Sie trotz Ihres engen Terminkalenders Zeit gefunden haben, zu unserer heutigen Veranstaltung beizutragen. Wir freuen uns auf Ihre Ausführungen!

Meine Damen und Herren, die Fachbereiche unserer Universität verleihen jedes Jahr etwa 650 Mal einen Dokortitel – in der Regel in Würdigung einer wissenschaftlichen Arbeit, die die Kommilitonen selbstständig erstellt und vor dem entsprechenden Ausschuss des Fachbereichs verteidigt haben. Neben dieser Doktorwürde für wissenschaftliche Leistungen kennt die Grundordnung unserer Universität auch die Möglichkeit, dass der Senat – das höchste akademische und demokratische Gremium der Universität – die Ehrendoktorwürde verleiht. Dafür infrage kommen nach dem Wortlaut unserer Grundordnung "herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens". Die Hürde, die die Grundordnung dafür vorgesehen hat, ist hoch: Drei Viertel der Mitglieder des Senats müssen einem entsprechenden Vorschlag zustimmen, will heißen: Das Gremium muss sich einig sein.

Der Senat unserer Universität hat im vergangenen Sommersemester nach eingehender Prüfung in großer Einmütigkeit den Beschluss gefasst, dem Film- und Theaterschauspieler Mario Adorf in Würdigung seines künstlerischen Lebenswerks diese Würde zuteilwerden zu lassen. Lieber Herr Adorf – wir freuen uns, dass Sie diese Ehrung annehmen und gratulieren Ihnen sehr herzlich dazu.

Mario Adorf hat in den fünfziger Jahren an der damals gerade neu eröffneten Johannes Gutenberg-Universität studiert. In diesen Räumlichkeiten der alten Flak-Kaserne, die im II. Weltkrieg im Gegensatz zu großen Teilen der Stadt Mainz weitgehend unzerstört geblieben war, hatte die alte Mainzer Universität eine neue Heimstadt gefunden. Nicht Schwerter zu Pflugscharen, sondern Kasernen zu Orten des freien Geistes und der umfassenden Bildung, der Universitas – Welch eine Wandlung. Und wenn man die Reden und Schriften zur Wiedereröffnung der Universität nachliest, dann kann man etwas spüren von der großen Erwartung, die in dem nicht nur materiell völlig zerstörten Land an die Universitäten gestellt wurden. Man hatte nicht nur im wahrsten Sinne des Wortes das Dach über dem Kopf verloren – auch der Boden unter den Füßen war alles andere als sicher. Wie konnte man zurückfinden zu Menschlichkeit, zu Werten und Maßstäben, die der jungen Generation vermittelt werden konnten? Die Allgemeine Zeitung vom 22. Mai 1947 kommentiert die Wiedereröffnung der Universität mit den Worten: "Soviel ist sicher, dass die Universität Mainz infolge ihrer besonderen Lage für das Weiterleben der abendländischen Kultur eine große Aufgabe hat – die Aufgabe, nicht zu trennen, sondern auszugleichen und zu verbinden, nicht als Schranke, sondern als Brücke zu wirken." Ein hoher Anspruch.

Lieber Herr Adorf, als Sie hier studierten, zählte die noch junge Johannes Gutenberg-Universität rund 5.000 Studierende. Heute, mehr als 60 Jahre danach, studieren an unserer Universität mehr als 35.000 Kommilitoninnen und Kommilitonen. Und rund 5.000 von ihnen – so viel wie die gesamte Studierendenschaft der frühen Jahre – rund 5.000 von ihnen kommen als ausländische Gaststudierende aus über 120 Ländern dieser Erde zu uns. Gemeinsam mit den ausländischen Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, die uns für Forschungsaufenthalte besuchen, stellen sie eine große Bereicherung für uns dar. Das Miteinander verschiedenster Ethnien, Kulturen, Religionen und Sprachen auf unserem Campus ist für jede und jeden Einzelnen Geschenk und Herausforderung zugleich. Der Anspruch, Schranken abzubauen und Brücken zu bauen, der Geist der neu eröffneten Universität vor 60 Jahren – dieser Anspruch will stets aufs Neue mit Leben erfüllt werden und im miteinander Leben ausgehalten werden. Denn es geht uns nicht um ein Verwischen der Unterschiede in einem romantisierenden Multikulti-Dasein, sondern um die Auseinandersetzung mit dem Anderen im

Bewusstsein der Unterschiede – weil nur diese Ehrlichkeit zu echtem Verständnis und echter Verständigung führen kann.

Nicht von ungefähr hat sich unsere Universität im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder in diesem Sommer entschieden, ihr Zukunftskonzept unter das Motto "The Gutenberg Spirit: Moving minds – crossing boundaries" zu stellen, wobei die englische Sprache der Tatsache geschuldet ist, dass die Anträge von internationalen Experten begutachtet werden. Das Brückenbauen ist heute so aktuell wie vor 60 Jahren. Und der Anspruch, jegliche Art der Diskriminierung, sei es aufgrund von Geschlecht, sexueller Identität, Herkunft oder Religion zu überwinden, dieser Anspruch ist heute so aktuell wie damals. Der versuchte Brandanschlag auf die neue Mainzer Synagoge vor wenigen Wochen hat das in trauriger Weise ins Bewusstsein gerufen.

Warum sage ich all das an diesem Festtag, warum so viel Nachdenklichkeit in der Feier zur Verleihung der Ehrendoktorwürde? Was hat all das mit Mario Adorf zu tun? Nun, in einer der beiden Laudationes, die dem Senat unserer Universität vorlagen und die zur Verleihung dieser Würde geführt haben, führt der Filmwissenschaftler Bernd Kiefer aus: "Mario Adorf ist als deutscher Schauspieler ein europäischer Schauspieler geworden, ein Schauspieler mit einer immensen internationalen Erfahrung in großen und kleinen Produktionen, in Rollen, die es ihm abverlangten, Deutsche, Italiener, Engländer, Franzosen, auch Amerikaner und immer wieder auch Charaktere zu spielen, deren Nationalität so unerfindlich ist wie der Charakter selbst schillernd bleibt. Adorf griff damit, so könnte man sagen, einer europäischen Existenz vor, die sich erst abzeichnet: im Entstehen des Neuen, das sich nicht oder noch nicht löst von seiner Herkunft. Wer wäre prädestinierter dazu gewesen, dies zu verkörpern, als er, dessen Name schon, wie der des Thomas Mannschen Tonio Kröger, zwei Sphären der Kultur widersprüchlich verbindet?"

Neben diesem von Kiefer antizipierten Vorgriff auf eine neue, europäische Existenz und Identität hat Mario Adorf auch dazu beigetragen, die lokale Identität seiner neuen Heimat in Rheinland-Pfalz zu stärken. So führt der Theaterwissenschaftler Friedemann Kreuder in seiner Würdigung des Theaterschauspielers Adorf aus, dass "der im Eifelstädtchen Mayen aufgewachsene Adorf sich um das kulturelle Gedächtnis und die historische Identitätsbildung der Stadt Worms wie des Rheinlands schlechthin wie kein Zweiter verdient gemacht hat, indem er an der Seite so prominenter TV-Regisseure wie Dieter Wedel und Film- und Fernsehschauspielerinnen und -schauspieler wie Maria Schrader und André Eiermann die Arbeit am Nibelungen-Mythos in populären Formaten und aktualisierenden Inszenierungen als Gründungsmitglied der Nibelungen-Festspiele mit seiner ganzen Energie initiiert und vorangetrieben hat."

Verständigung, Grenzen überwindendes Miteinander setzt die Kenntnis der eigenen Wurzeln genauso voraus wie das vorurteilslose Erkennen und Anerkennen des jeweils Anderen. Dass Schauspiel genau dazu beitragen kann und dass insbesondere Sie, lieber Herr Adorf, dazu beigetragen ha-

ben, dass wir uns selbst und einander besser verstehen, ist dem Senat unserer, Ihrer Universität ein wichtiger Aspekt gewesen bei der Entscheidung, Sie mit der Ehrendoktorwürde zu ehren. Ich zitiere nochmals Bernd Kiefer, der zu Ende seiner Würdigung resümiert: "Mario Adorf, der deutsche Schauspieler als europäischer Schauspieler, hat in mehr als 50 Jahren etwas gegeben, was sich, überblickt man seine ausufernde Rollengeschichte bis heute, nicht nur als ein Beitrag zur europäischen Film- und Fernsehgeschichte würdigen lässt. Mario Adorf hat als Schauspieler beigetragen dazu, dass wir Menschen etwas besser verstehen. Was Wissenschaft will, kann auch Schauspiel leisten."

Lieber Herr Adorf, seit 1950 hat sich einiges getan an Ihrer Alma Mater, nicht nur im Hinblick auf die Anzahl der Studierenden, die uns inzwischen zu einer der zehn größten deutschen Universitäten gemacht hat. Inzwischen sind sowohl die Theaterwissenschaft als auch die Filmwissenschaft an unserer Universität etabliert und die fachübergreifende Auseinandersetzung mit aktuellen Fragestellungen der Medienwissenschaften ist ein veritabler Forschungsschwerpunkt geworden, der natürlich auch das Medium Fernsehen in den kritischen wissenschaftlichen Blick nimmt. Inzwischen bereichern auch zwei künstlerische Hochschulen – eine Musikhochschule und eine Kunsthochschule – das große Spektrum unterschiedlicher Fachkulturen der Johannes Gutenberg-Universität. Auch aus diesem Grund weiß Ihre Alma Mater Ihre künstlerischen Leistungen vielleicht ganz besonders zu würdigen. Die Johannes Gutenberg-Universität ist stolz auf den Alumnus Adorf.

Herzlichen Dank.

(Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch)